

5 Methodik

5.1 Untersuchungsdesign

Die Untersuchung basiert auf zwei Ansätzen: dem Selektionsansatz und dem Sozialisationsansatz. Ausgehend von der Idee, dass Studienanfänger/-innen die Wahl ihres Studienfachs vor dem Hintergrund ihrer Dispositionen (Selektionsansatz) treffen, stehen zunächst soziodemographische Parameter wie Alter, Geschlecht und Nationalität, personale und soziale Ressourcen im Mittelpunkt.

Im Hinblick auf einen vergleichenden Evaluationsansatz wie er bei der Bewertung des Modellstudiengangs eingesetzt wird, sind die Voraussetzungen der Studierenden vor bzw. kurz nach Beginn des Studiums von Interesse. Eine ausführliche Darstellung des soziodemographischen Profils von Studienanfängern und -anfängerinnen findet sich bei Kiessling (2002). Dabei zeigt sich, dass sich die Studierenden beider Studiengänge hinsichtlich Herkunft und Werdegang nicht signifikant unterscheiden. Allerdings unterscheiden sich die Interessenten an Reform- und Regelstudiengang durchaus signifikant in der Gewichtung ihrer Motive für die Studiengangswahl. So legen Reformstudierende „mehr Wert auf eine gute praktische Ausbildung, auf die Förderung von persönlichen Kompetenzen, auf eine sinnvolle Struktur des Curriculums, auf eingesetzte Lehr- und Lernmethoden, auf eine gute Betreuung während des Studiums, auf die Möglichkeiten eigener Schwerpunktsetzung und auf Spaß beim Studieren“, während Studierende im Regelstudiengang vor allem die Wichtigkeit einer guten theoretischen Ausbildung betonen (C. Kiessling, Schubert, & Scheffner, 2002).

Der Sozialisationsansatz geht davon aus, dass das Studium mit seinen spezifischen Bedingungen und der Übergang in einen neuen Lebensabschnitt die Ausprägung personaler Ressourcen beeinflusst (Huber, 1991). Diesem Aspekt soll in einer Längsschnittuntersuchung mit zwei Messzeitpunkten nachgegangen werden, denn die Fragen nach Veränderungen und möglichen Zusammenhängen zwischen Prädiktoren und abhängigen Variablen können nur mit Verlaufsdaten untersucht werden.

Um Selektions- von Sozialisationseffekten zu trennen, wurde der Zeitpunkt der ersten Datenerhebung möglichst nahe an den Studiumsbeginn gelegt. Zum ersten Messzeitpunkt (T1) wurden Stu-

dienanfänger /-innen beider Studiengänge eingeschlossen. Ziel war es, nach Faktoren zu suchen, die Einfluss auf die Wahl des Studiengangs genommen haben könnten. Ein längsschnittlicher Follow-Up (T1 nach T2) folgte im Sommersemester 2004. Dieser erstreckt sich somit von Beginn bis zur Mitte des Studiums, insgesamt über einen Zeitraum von 3 Jahren (s. Abbildung 5.1).

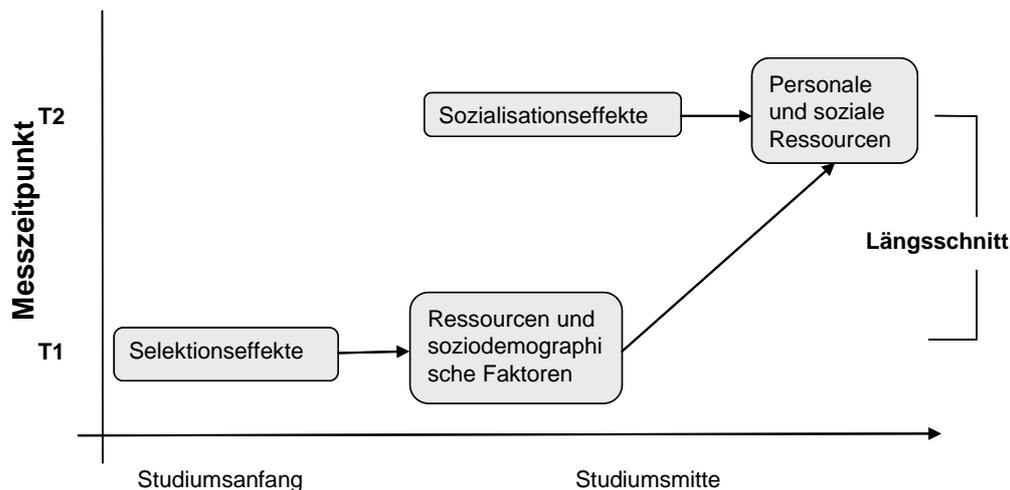


Abbildung 5.1 Untersuchungsdesign (in Anlehnung an Bachmann (1999))

Diese Untersuchung fand im Rahmen eines größeren Projektes statt, welches die Studien-, Lern- und Lebensgewohnheiten von Studierenden in der Medizin untersucht und seitens der Arbeitsgruppe Reformstudiengang Medizin durchgeführt wurde.

5.1.1 Erster Messzeitpunkt

Zum Messzeitpunkt T1 (Wintersemester 2001/02) bekamen die Studierenden einen umfassenden Fragebogen, der neben einem Profilbogen zu soziodemographischen Merkmalen wie Alter, Geschlecht und Staatsangehörigkeit auch Fragen bezüglich der Einstellungen zum Studiengang gestellt und um dessen Bewertung in einzelnen Bereichen als Belastung und Unterstützung gebeten. Außerdem wurden die personalen Ressourcen Autonomie, Verhaltenskontrolle, Sinnerfülltheit, Liebesfähigkeit/Empathie sowie Selbstwirksamkeitserwartungen und soziale Ressourcen in Form sozialer Unterstützung. Weitere Teile des Fragebogens, die im Rahmen des Gesamtprojekts eingesetzt wurden, aber keine Bestandteil der vorliegenden Untersuchung darstellen, sind demographische Daten

wie bspw. Beruf und Bildungsstand der Eltern und Skalen zu Lehr- und Lerngewohnheiten der Studierenden.

Zum Zeitpunkt T1 füllten die Studierenden des Reformstudiengangs den Fragebogen im Anschluss an eine nicht bestehensrelevante Prüfung (Humboldt Universität Progress Test) aus, die Studierenden des Regelstudiengangs im Anschluss an eine Vorlesung. Als Erhebungszeitpunkt wurde der Semesterbeginn festgelegt, so dass die Studierenden im ersten Semester bereits erste Erfahrungen mit ihrem neuen Studium gemacht hatten, die eigentliche Zeit des Studienbeginns lediglich drei Wochen zurücklag. Es wäre wünschenswert gewesen, die Studierenden zu einigen Aspekten, z.B. ihren Einstellungen dem Studium gegenüber, *vor* dem Studienbeginn zu befragen, um einen Recall-Bias auszuschließen und dann eine zweite Befragung in der Mitte des ersten Semesters anzuschließen. Dies war aus organisatorischen Gründen nicht möglich. Diese methodischen Vorbehalte dürfen bei der Interpretation der Daten nicht außer Acht gelassen werden.

5.1.2 Zweiter Messzeitpunkt

Im April 2004 (T2) wurden die Studierenden des Reformstudiengangs des sechsten Semesters erneut kontaktiert und erhielten im Anschluss an den Humboldt Universität Progress Test eine reduzierte Form des ursprünglichen Fragebogens. Die Studierenden des Regelstudiengangs (sechstes Semester) bekamen den gleichen Fragebogen zu Beginn eines zweiwöchigen Praktikums im Mai 2004 ausgehändigt und konnten die ausgefüllten Bögen im Laufe der Praktikumszeit abgeben.

Unter der Annahme, dass eine zeitliche Nähe von Prüfungen wie Abschlussprüfungen und das Physikikum Einfluss auf die Ergebnisse haben, wurde entschieden, die Befragung im 6. Semester zu Semesterbeginn durchzuführen, damit sämtliche Prüfungen in ausreichendem Abstand zu dem Erhebungszeitpunkt stehen. Die Prüfungsorganisation im Reformstudiengang, welche Prüfungen zu Semesterende vorsieht, verlangte dementsprechend einen Zeitpunkt, der in ausreichender Entfernung zu den Semesterabschlussprüfungen stand.

Die Teilnahme war zu beiden Zeitpunkten freiwillig, die Studierenden erhielten für ihre Teilnahme einen Büchergutschein

5.2 Stichprobenbeschreibung

5.2.1 Einschlusskriterien

Population der Studienanfänger /-innen

Es wurde eine Vollerhebung aller Studierenden des 1. Semesters der Charité, des Reform- und des Regelstudiengangs Medizin, während des Wintersemesters 2001/02 (T1) angestrebt. Die Stichprobe, welche für diese Studie verwendet wurde, besteht aus denjenigen Personen, die im Oktober 2001 als erstsemestrige Studierende für das Fach Humanmedizin eingeschrieben waren und die Fragebögen mit einem eindeutig zuordenbaren Code abgaben.

Zum Messzeitpunkt T2 im Sommersemester 2004 wurden die Studierenden aus der Gruppe der Studienanfänger /-innen erneut kontaktiert und solche in die Befragung eingeschlossen, die zu beiden Messzeitpunkten (T1 und T2) teilnahmen und deren Codes auf beiden Fragebogen eindeutig zuordenbar waren.

Im Reformstudiengang war es aufgrund der Studiumsorganisation verhältnismäßig einfach möglich, die Studierenden erneut zu kontaktieren. Der Grossteil des 6. Semesters im Reformstudiengang nahm zum ersten Termin am obligatorischen HU-PT teil, sodass eine gute Quote in der Längsschnittuntersuchung erzielt werden konnte (s.u.).

In der Gruppe der Regelstudierenden wurde das 6. Semester befragt und nur solche in die Verlaufsuntersuchung eingeschlossen, die folgende Kriterien erfüllten: Immatrikulation an der Charité, Studienablauf gemäß der Regelstudienzeit ohne Urlaubssemester (Physikum nach 4 Semestern), vorherige Teilnahme zum Messzeitpunkt T1 und eindeutig zuordenbare Codes auf den Fragebögen.

Von 223 eingeschriebenen Studierenden des ersten Semesters nahmen anfänglich 155 Studierende teil. Der Rücklauf war in beiden Gruppen zufrieden stellend. Bei der Messwiederholung (T2) konnte diese Quote nicht gehalten werden. Der Rücklauf in der Gruppe der Regelstudierenden zum zweiten Messzeitpunkt ist mit 25% niedriger, hingegen in der Gruppe der Reformstudierenden mit 59,3% wesentlich höher als einzuschätzen war (s. Tabelle 5.1). Insgesamt betrachtet ist der Anteil der Studienteilnehmenden von 59 bezogen auf die ursprüngliche Population von 223 vergleichsweise gering, insbesondere in der Gruppe der Regelstudierenden (15%). Eine detaillierte Darstellung findet sich in Tabelle 5.2.

Tabelle 5.1: Rücklauf in den Kohorten zum ersten und zweiten Messzeitpunkt

T1			
Gruppe	Erfasste Studierende	Studierende gesamt	Anteil in %
<i>Reformstudierende</i>	59	63	93,7
<i>Regelstudierende</i>	96	160	60
<i>Gesamt</i>	155	223	69,5

T2			
Gruppe	Erfasste Studierende	Studierende gesamt	Anteil in %
<i>Reformstudierende</i>	35	59	59,3
<i>Regelstudierende</i>	24	96	25
<i>Gesamt</i>	59	155	38,1

Tabelle 5.2: Erfassungsquote zu beiden Messzeitpunkten und insgesamt

Befragung	befragte Studierende	erfasste Studierende	Anteil in %
<i>Studiumsbeginn (T1)</i>	63	35	55,6
<i>Studiumsmitte (T2)</i>	160	24	15
<i>Gesamt</i>	223	59	26,5

5.2.2 Soziodemographische Daten

In der Bundesrepublik Deutschland gilt die Charité Berlin als die erste staatliche Hochschule, die mit einem komplett neu strukturierten Curriculum einen „Reformstudiengang“ im Rahmen eines Modellversuchs anbietet.

In der vorliegenden Arbeit ist es besonders wichtig, ein differenziertes und realitätsgerechtes Bild der Studierenden zu entwerfen. Da Reform- und Regelstudiengang hinsichtlich der Studienbedingungen und -struktur erhebliche Unterschiede aufweisen, soll im Weiteren eine Differenzierung zwischen den Studiengängen vorgenommen. Im Hinblick auf weitere Analysen der personalen Ressourcen sowie sozialer Unterstützung erscheinen folgende soziodemographische Variablen wichtig, die in der Gesamtdarstellung berücksichtigt werden: Alter, Nationalität und Geschlecht.

Erster Messzeitpunkt

Im Hinblick auf die soziodemographischen Daten von Alter, Nationalität und Geschlecht ist die Gruppe der Studienanfänger/-innen (N=154) sehr homogen: Im ersten Semester sind 62,7% der befragten Studierenden Frauen. Im Reformstudiengang beträgt der Anteil 59,3% im Vergleich zu 63,2% im Regelstudiengang. Dies entspricht dem bundesweiten Durchschnitt, der 1998 bei 50%, in den neuen Bundesländern sogar bei 62% liegt (Bestmann, Rohde, Wellmann, & Küchler, 2003; C Kiessling, 2004).

Die meisten Studierenden sind zwischen 1980 – 1982 geboren, in beiden Studiengängen findet sich ein Gipfel bei 1980/1981, der im Reformstudiengang eine Abflachung hat (s. Abbildung 5.2). Signifikante Unterschiede bezüglich der Studiengangswahl finden sich nicht.

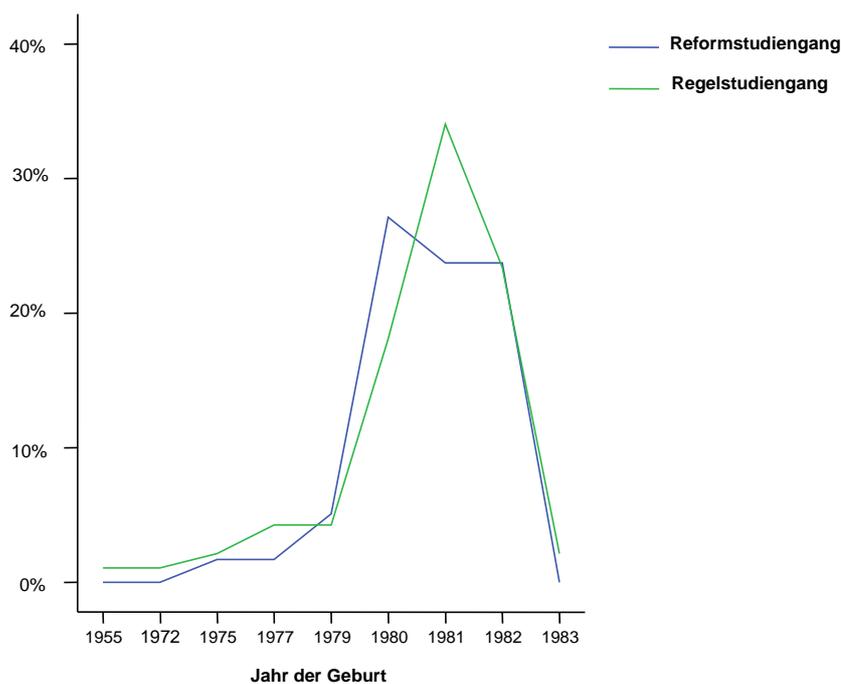


Abbildung 5.2 Altersverteilung in den Studiengängen (N=154)

Insgesamt 90,2% der Studierenden besitzen die deutsche Staatsangehörigkeit, 8,5% eine andere und 1,3% haben zwei Pässe (s. Abbildung 5.3). Im Reformstudiengang studieren signifikant weniger Studierende mit einer anderen Staatsangehörigkeit als der deutschen (χ^2 -Test (2)=8,416; $p=,004$).

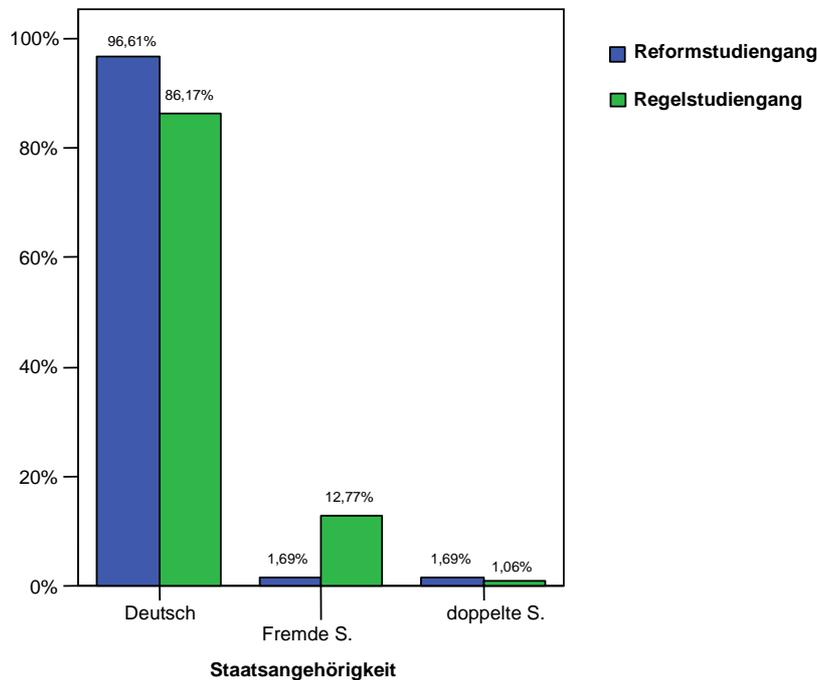


Abbildung 5.3 Staatsangehörigkeit (Studiumsbeginn), N=153

Zweiter Messzeitpunkt

Zum zweiten Messzeitpunkt finden sich ein Frauenanteil von 66,1% ($n_{\text{gesamt}}=59$). Im Reformstudiengang sind 59,32% der Studierenden weiblich, während der Anteil im Regelstudiengang mit 63,16% geringfügig höher ausfällt.

Die längsschnittliche Stichprobe umfasst Studierende, die überwiegend zwischen den Jahren 1979 und 1982 geboren sind, wobei jene im Regelstudiengang insgesamt jünger als ihre Kollegen im Reformstudiengang sind ($MW_{\text{regel}}=1981$ vs. $MW_{\text{rsm}}=1980$) (s. Abbildung 5.4). Dieser Unterschied stellt sich signifikant dar ($F_{(1, 56)}= 4,097$; $p= ,048$).

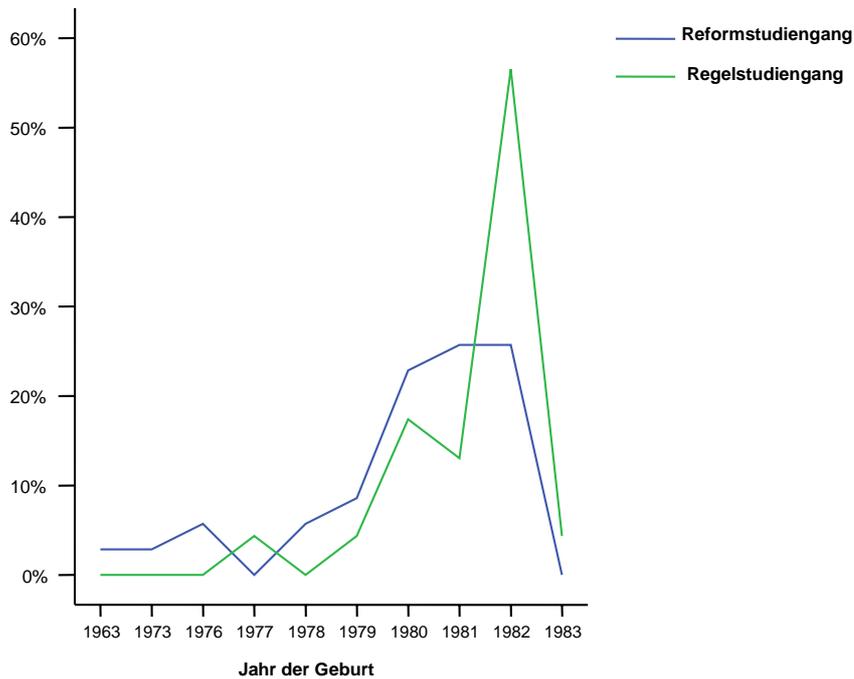


Abbildung 5.4 Altersverteilung in den Studiengängen (Messzeitpunkt T2)

Zum zweiten Messzeitpunkt besitzen 93,2% der Studierenden ($n_{\text{gesamt}}=59$) die deutsche Staatsangehörigkeit (97,14% im Reformstudiengang vs. 91,3% im Regelstudiengang), 3,4% haben einen anderen Pass als den deutschen (8,7% der Regelstudierenden vs. 0% aus dem Reformstudiengang) und 1,7% besitzen doppelte Staatsbürgerschaft (2,86% der Reformstudierenden und 0% im Regelstudiengang) (s. Abbildung 5.5).

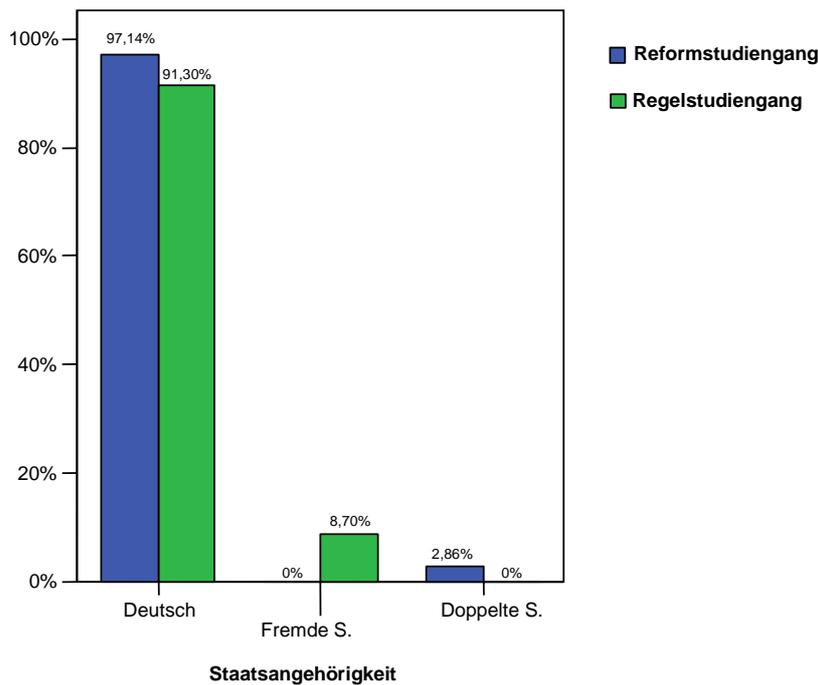


Abbildung 5.5 Staatsangehörigkeit (Messzeitpunkt T2)

5.3 Instrumentarium

Bei der Wahl der Methode wurden folgende Aspekte berücksichtigt: um die Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wurde auf quantitative Methoden zurückgegriffen, da diese insbesondere in der medizinischen Forschung häufig Anwendung finden. Qualitative Aspekte blieben weitestgehend unberücksichtigt.

Zusätzlich zu einem kurzen Profilbogen zum soziodemographischen Hintergrund der Studierenden wurde im Wintersemester 2001/02 einmalig ein ausführlicher Fragebogen eingesetzt, um weitere relevante Parameter zu erheben. Diese wurden zum größten Teil mit bereits bestehenden Instrumenten abgefragt, die folgende Bedingungen erfüllen sollten:

1. Sie sollten deutschsprachig sein, um den Problemen bei und durch Übersetzung aus dem Wege zu gehen.
2. Es sollten keine pathogenetischen Dispositionen festgestellt werden. Auf Instrumente aus der klinischen Diagnostik wurde verzichtet.

3. Es sollte nicht der momentane (im Sinne einer Tagesform) Gesundheitszustand erfasst werden, da die Gruppen nicht zu gleichen Zeitpunkten und unter gleichen Bedingungen befragt wurden.
4. In der Längsschnittuntersuchung sollte der Fragebogen Verhaltensänderungen bezogen auf ausgewählte Persönlichkeitsfaktoren sowie die Zufriedenheit mit der Lebenssituation messen können. Da bei der Erhebung zum Zeitpunkt T1 versucht wurde, bestimmte Persönlichkeitsmerkmale und die Zufriedenheit bzw. die Belastung innerhalb des Studiengangs zu ermitteln, interessierte zum Zeitpunkt T2 die Entwicklung bezüglich der Einstellung der Studierenden zu ihrem Studiengang, Haltung und Umgang mit den Anforderung - haben sich diese verändert, hat eine Adaptation an die jeweiligen Bedingungen statt gefunden?
5. Der Fragebogen sollte außerdem einen akzeptablen Umfang nicht überschreiten, damit zum einen die Bereitschaft der Studierenden zur Zusammenarbeit nicht über Gebühr strapaziert und die Testergebnisse nicht durch abnehmende Aufmerksamkeit und Konzentration beeinflusst werden.

Im Weiteren werden die psychometrischen Eigenschaften der Messinstrumenten und Skalen beschrieben, die zur Überprüfung der Hypothesen und Fragestellungen der Arbeit herangezogen wurden.

Die meisten stellen bereits etablierte Verfahren im Bereich der Persönlichkeitsforschung und in der Forschung zu sozialer Unterstützung dar. Das betrifft die Skalen zu Autonomie, Verhaltenkontrolle, Sinnerfülltheit, Liebesfähigkeit/Empathie und Selbstwirksamkeit sowie den Fragebogen zu Sozialer Unterstützung (F-SOZU) (Becker, 1988; Ralf Schwarzer, 1986; Sommer & Fydrich, 1989). Skalen zu den Studienbedingungen wurden aus verschiedenen Messinstrumenten zusammengesetzt (Apenburg, Grosskopf, & Schlattmann, 1977; Bachmann, Berta, Egli, & Hornung, 1999). Die Ursachen von Belastung und Ressourcen im Studienalltag wurde mittels einer Skala von Bachmann (1999) erhoben. In Anlehnung an Apenburg (1977) wurden zwei Fragen zum Studienabbruch und zur Wiederwahl des gleichen Studienfachs als einzelne Items erhoben. Im Folgenden werden die einzelnen Instrumente und Skalen beschrieben.

5.3.1 Persönlichkeit

Personalen Ressourcen wie Autonomie Verhaltenskontrolle, Sinnerfülltheit und Liebesfähigkeit/Empathie wurden mit dem Trierer Persönlichkeitsfragebogen (TPF) von Becker erfasst (Becker, 1988). Der TPF basiert auf einem hierarchischen Modell der seelischen Gesundheit. Auf einer oberen Ebene sind zwei varianzstarke Superkonstrukte, Verhaltenskontrolle und seelische Gesundheit, angesiedelt, wobei sich letztere in sieben Indikatorenbereiche bzw. Skalen aufgliedert wird. Diese Indikatorenbereiche weisen ihrerseits ebenfalls eine hierarchische Struktur auf. Drei TPF-Skalen können als Indikatoren des Seelisch-körperlichen Wohlbefindens zusammengefasst werden: Sinnerfülltheit vs. Depressivität (SE), Selbstvergessenheit vs. Selbstzentrierung (SV) sowie Beschwerdefreiheit vs. Nervosität (BF). Zwei Skalen, Autonomie (AU) und Expansivität (EX), lassen sich als „Selbstaktualisierungsindikatoren der seelischen Gesundheit“ interpretieren (Becker, 1988). Die dritte Säule des Konstrukts der seelischen Gesundheit wird durch selbst- und fremdbezogene Wertschätzung getragen, die die Skalen Liebesfähigkeit (LF) und Selbstwertgefühl (GSE) vereinigt. Dieses Testverfahren stellt ein Instrument zur mehrdimensionalen Persönlichkeitsdiagnostik dar und misst Persönlichkeitseigenschaften, wie in Studien zur Retestreliaibilität belegt wurde. Bisher wurde der TPF an unterschiedlichen Populationen erprobt. Unter Bezugnahme auf Normen, welche auf einer nach Zufallsprinzipien zusammengestellten bundesweiten Eichstichprobe basieren, kann eine genauere individuelle Diagnostik vorgenommen werden – Testnormen existieren für den Altersbereich 18 – 80 Jahre für Männer und Frauen. Anwendung findet dieses Verfahren in unterschiedlichen Bereichen: Gesundheits- und Sportpsychologie, Arbeits-, Betriebs- und Organisationspsychologie sowie im Bereich der pädagogischen Psychologie (Becker, 1988).

Da in der vorliegenden Untersuchung klinisch-diagnostische Aspekte keine Rolle spielen, wurde nicht der gesamte Test verwandt. Die Entscheidung fiel zugunsten solcher Persönlichkeitseigenschaften, die besondere Relevanz für die Fragestellung haben: Neben der Skala „Verhaltenskontrolle“ wurde sich für jeweils eine Skala aus jeder der drei Subebenen der seelischen Gesundheit, Seelisch-körperliches Wohlbefinden, Selbstaktualisierung sowie selbst- und fremdbezogenen Wertschätzung, entschieden: „Sinnerfülltheit“, „Autonomie“ und „Liebesfähigkeit“. Neben diesen Eigenschaften erschien außerdem noch „Selbstwirksamkeitserwartungen“ von großer Bedeutung, um Aufschluss Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Persönlichkeitsprofile von Studierenden in Reform- und Regelstudiengang zu erhalten. Zur Messung von Selbstwirksamkeitserwartungen wurde

die Skala zur allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung von Schwarzer und Jerusalem (1986) eingesetzt.

Im Folgenden werden diese Skalen mit ihren Kennwerten zu beiden Messzeitpunkten beschrieben. Die Instruktionen und Überschriften für die Items zur Bewältigung sind in Tabelle 5.3 zusammengefasst. Die Antwortkategorien sind in eine vierstufige Skala eingeteilt (1 = „immer“, 4 = „nie“).

Tabelle 5.3: Erhebung der Personalen Ressourcen, Messinstrumente und Instruktionen

Messzeitpunkt	Überschrift	Herkunft	Instruktion
T1 bis T2	Verhaltenskontrolle	TPF	<i>Bitte geben Sie jeweils an, wie häufig die entsprechenden Verhaltensweisen, Gefühle und Gedanken bei Ihnen auftreten. Zu diesem Zweck setzen Sie ein Kreuz in eine der vier vorgegebenen Antwortkategorien „immer“, „oft“, „manchmal“ und „nie“.</i>
T1 bis T2	Autonomie	TPF	
T1 bis T2	Sinnerfülltheit	TPF	
T1 bis T2	Liebesfähigkeit/Empathie	TPF	
T1 bis T2	Selbstwirksamkeit	Schwarzer	<i>Bitte geben Sie an, inwieweit Sie persönlich den unten stehenden Aussagen zustimmen. Bitte benutzen Sie dazu die Skala, indem Sie an der entsprechenden Stelle ein Kreuz machen!</i>

In der Auswertung wurde die Verteilung der Mittelwerte betrachtet. Die Beziehungen zwischen den Persönlichkeitsfaktoren und Geschlecht bzw. Alter der Studierenden wird an entsprechender Stelle im Ergebnisteil im Detail erläutert. Die Skalen mit einer Auflistung zugehöriger Items finden sich in Anhang.

Verhaltenskontrolle

Verhaltenskontrolle besteht neben dem Konstrukt der seelischen Gesundheit als unabhängiges Superkonstrukt. Sie beschreibt das Ausmaß, in dem ein Individuum vor Entscheidungen auf sein internes Kontrollsystem (starke Verhaltenskontrolle) zurückgreift oder sich von seinen perzeptorischen System und biologischen Motivationssystem lenken lässt (geringe Verhaltenskontrolle), d.h. Verhaltenskontrollierte reagieren besonnen, vorausschauend und vorsichtig. Geringe Verhaltenskontrolle meint dementsprechend ein spontanes, sorgloses, risikofreudiges und unberechenbares Verhalten (Becker & Minsel, 1986). Die Skala setzt sich aus 17 Items zusammen. Eine Übersicht über die Kennwerte der Skala findet sich in der folgenden Tabelle.

Tabelle 5.4: Skalenskennwerte für "Verhaltenskontrolle"

<i>Skalenskennwerte</i>	<i>Verhaltenskontrolle (VK)</i>	
	T1	T2
<i>n</i>	153	59
<i>M</i>	2,59	2,51
<i>Md</i>	2,59	2,53
<i>Mo</i>	2,59	2,47
<i>SD</i>	,34284	,33922
<i>Schiefte</i>	-,560	-,262
<i>Kurtosis</i>	,927	-,152
<i>Minimum</i>	1,41	1,71
<i>Maximum</i>	3,47	3,29
<i>Cronbach's Alpha</i>	.768	.775

Autonomie

Autonomie bzw. das Ausmaß dieser ist ein Subfaktor der Selbstaktualisierung. Es werden hierbei sowohl der Autonomieanspruch, wie auch die bereits etablierte Autonomie verstanden. Studierende mit ausgeprägtem Autonomiestreben treffen ihre Entscheidungen gerne selbstständig, übernehmen Verantwortung für ihr Leben und sind risikobereit. Niedrige Werte in der Autonomie-Skala beschreiben Risikovermeidendes Verhalten, geringe Bereitschaft Verantwortung für ihr eigenes Leben zu übernehmen und Suche nach Hilfe.

Die Skala besteht aus 15 Items. Die Stabilität ist zufrieden stellend (Cronbach's $\alpha = .674$). Eine Übersicht über die Kennwerte der Skala ist in der folgenden Tabelle zusammengefasst.

Tabelle 5.5: Skalenkennwerte für "Autonomie"

Skalenkennwerte	Autonomie (AU)	
	T1	T2
<i>n</i>	153	59
<i>M</i>	2,84	2,89
<i>Md</i>	2,81	2,93
<i>Mo</i>	2,69	3,00
<i>SD</i>	,29600	,31789
<i>Schief</i> e	-,152	-,288
<i>Kurtosis</i>	,618	,002
<i>Minimum</i>	1,87	2,13
<i>Maximum</i>	3,63	3,60
<i>Cronbach's Alpha</i>	.728	.763

Sinnerfülltheit

Sinnerfülltheit ist ein Indikator zur Messung des seelisch-körperlichen Wohlbefindens. Sie erfasst den Grad, in dem sich eine Person gebraucht fühlt und ein ausgefülltes Leben führt. Diese Skala besteht aus 12 Items. Die interne Konsistenz ist zufrieden stellen (Cronbach' $\alpha = .658$). Eine Übersicht über die Kennwerte der Skala ist in der folgenden Tabelle zusammengefasst.

Tabelle 5.6: Skalenkennwerte für "Sinnerfülltheit"

Skalenkennwerte	Sinnerfülltheit (SE)	
	T1	T2
<i>n</i>	153	59
<i>M</i>	3,09	3,18
<i>Md</i>	3,17	3,25
<i>Mo</i>	3,33	3,25
<i>SD</i>	,29425	,30330
<i>Schief</i> e	-,502	-,587
<i>Kurtosis</i>	-,405	-,416
<i>Minimum</i>	2,25	2,50
<i>Maximum</i>	3,58	3,67
<i>Cronbach's Alpha</i>	.658	.713

Liebesfähigkeit/Empathie

Empathie/Liebesfähigkeit wird als ein Faktor der selbst- und fremdbezogenen Wertschätzung definiert. Sie bedeutet zum einen das Ausmaß von Wertschätzung anderer. Zum anderen meint es die Fähigkeit sich in andere Personen hinein zu versetzen und auf andere Rücksicht nehmen zu können.

Die Skala zählt 11 Items. Sie hat eine zufrieden stellende Retest-Stabilität, die zwischen $\alpha_{T1} = .633$ und $\alpha_{T2} = .666$ schwankt. In der Tabelle finden sich die zusammengefassten Skalenskennwerte.

Tabelle 5.7: Skalenskennwerte für "Liebesfähigkeit/Empathie"

Skalenskennwerte	<i>Liebesfähigkeit/Empathie (LF)</i>	
	T1	T2
<i>N</i>	153	59
<i>M</i>	3,02	3,06
<i>Md</i>	3,09	3,00
<i>Mo</i>	3,00	3,27
<i>SD</i>	,31338	,30501
<i>Schiefe</i>	-,321	-,005
<i>Kurtosis</i>	-,320	-,196
<i>Minimum</i>	2,27	2,36
<i>Maximum</i>	3,64	3,82
<i>Cronbach's Alpha</i>	.633	.666

Selbstwirksamkeit

Selbstwirksamkeit wurde mit der Skala „Generalisierte Selbstwirksamkeitserwartungen“ (GSE) von Schwarzer und Jerusalem (1992) erfasst. Diese ist in 27 Sprachen übersetzt und mehr als 25 Ländern angewandt worden. Die weltweite Konsistenz liegt bei $\alpha = 0.86$. Die deutsche Fassung der Skala setzt sich aus 10 Items zusammen. Um das Ausmaß von Zustimmung bzw. Ablehnung der Testpersonen zu erfassen, wird jeder Item in einer 4-Punkte Skala (1= stimmt nicht bis 4 = stimmt genau) bewertet. Die GSE basiert auf dem Konzept der *Selbstwirksamkeitserwartungen* von Bandura (1986), das definiert wird als: „perceiving one's competence to perform a specific action required to attain a desired outcome“ (R Schwarzer, 1992), S. 218).

Die Retest-Stabilität der hiesigen Studie liegt zwischen $\alpha_{T1} = .799$ und $\alpha_{T2} = .828$. Die Skalenskennwerte sind in der folgenden Tabelle aufgeführt.

Tabelle 5.8: Skalenskennwerte für "Selbstwirksamkeit"

<i>Skalenskennwerte</i>	<i>Selbstwirksamkeit (GSE)</i>	
	T1	T2
<i>n</i>	149	59
<i>M</i>	28,53	29,42
<i>Md</i>	29,00	30,00
<i>Mo</i>	30	30,00
<i>SD</i>	3,743	3,797
<i>Schiefe</i>	,174	,040
<i>Kurtosis</i>	,725	,822
<i>Minimum</i>	19	19
<i>Maximum</i>	40	39
<i>Cronbach's Alpha</i>	.799	.828

Interkorrelation der einzelnen Skalen

Erster Messzeitpunkt

Verhaltenskontrolle zeigt schwache Zusammenhänge auf Signifikanzniveau zu Selbstwirksamkeit, Autonomie und Sinnerfülltheit in gegenläufiger Richtung: je ausgeprägter die Verhaltenskontrolle ist, desto geringer sind die wahrgenommene Selbstwirksamkeit ($r = -,355$), Autonomie ($r = -,236$) und Sinnerfülltheit ($r = -,163$).

Selbstwirksamkeit korreliert signifikant mit allen vier Skalen des TPF. Autonomie, Sinnerfülltheit und Liebesfähigkeit/Empathie weisen einen gleichartigen Zusammenhang mit Selbstwirksamkeit auf, d.h. ein hohes Maß an Autonomie ($r = ,441$) und Empathie ($r = ,275$) sowie das Gefühl von Sinnerfülltheit ($r = ,395$) wirken sich positiv auf die Selbstwirksamkeit aus.

Außer dem bereits genannten signifikanten Zusammenhang erweist sich die Korrelation zwischen Autonomie und Sinnerfülltheit gleichsam als schwach signifikant ($r = ,269$). Je ausgeprägter die Autonomie desto größer ist das Gefühl der Sinnerfülltheit. Zwischen Sinnerfülltheit und Liebesfähigkeit/Empathie stellt sich ein schwacher Zusammenhang dar ($r = ,391$), der ebenfalls bedeutsam ist: Ein ausgeprägtes Gefühl der Sinnerfülltheit ist vergesellschaftet mit einem hohen Grad an Empathie erkennen.

Die Zusammenhänge zwischen Autonomie oder Verhaltenskontrolle und Liebesfähigkeit/Empathie erreichen nicht das Signifikanzniveau (Korrelationen s. Tabelle 5.9).

Zweiter Messzeitpunkt

Bei der zweiten Erhebung hängt Verhaltenskontrolle in signifikantem Maße mit Autonomie, Sinnerfülltheit und Selbstwirksamkeit zusammen, wobei in allen drei Fällen dieser Zusammenhang sich schwach bis mäßig negativ darstellt. Je ausgeprägter die Verhaltenskontrolle desto geringer das Ausmaß an Autonomie ($r = -,298$), das Gefühl der Sinnerfülltheit ($r = -,289$) und der Selbstwirksamkeit ($r = -,652$). Der Zusammenhang zwischen beiden Messzeitpunkten stellt sich als insignifikant dar.

Autonomie korreliert neben Verhaltenskontrolle (s.o.) schwach mit Sinnerfülltheit ($r = ,361$) und mäßig mit Selbstwirksamkeit ($r = ,625$): ein hohes Maß an Autonomie resultiert in dem Gefühl von Sinnerfülltheit und ausgeprägter Selbstwirksamkeit. Allerdings können auch hier keine signifikanten Beziehungen zwischen beiden Messzeitpunkten gefunden werden. Sinnerfülltheit weist außerdem schwach positive Korrelation mit Selbstwirksamkeit auf. Studierende, die Sinn in ihrem Leben und Studium finden, berichten von ausgeprägter Selbstwirksamkeit, wobei zwischen diesen beiden Merkmalen eine signifikante Beziehung besteht. Der Zusammenhang von Sinnerfülltheit zwischen beiden Messzeitpunkten stellt sich als signifikant dar.

Liebesfähigkeit/Empathie zeigt keinen signifikanten Zusammenhang mit einer der anderen personalen Ressourcen, allerdings ist der Zusammenhang zwischen T1 und T2 signifikant.

Selbstwirksamkeit korreliert zum zweiten Messzeitpunkt signifikant mit drei der vier Persönlichkeitsmerkmalen (s.o.), der Beziehung beider Erhebungszeitpunkte erweist sich als mäßig positiv und erreicht das Signifikanzniveau von $\alpha = .001$.

Die Ergebnisse der Skaleninterkorrelation zum Messzeitpunkt T1 und T2 werden in Tabelle 5.9 dargestellt (s. u.).

Tabelle 5.9: Korrelative Zusammenhänge (Pearson-Korrelation) der personalen Ressourcen in der Gruppe der Studienanfänger/-innen (T1 vs. T2)

	VK		AU		SE		LF		GSE	
	T1	T2	T1	T2	T1	T2	T1	T2	T1	T2
VK	1	1	-,236**	-,298*	-,163*	-,289*	-,013	-,187	-,355***	-,652***
AU	-,236**	-,298*	1	1	,269***	,361**	,130	,127	,441***	,625***
SE	-,163*	-,289*	,269***	,361**	1	1	,391***	,180	,395***	,428***
LF	-,013	-,187	,130	,127	,391***	,180	1	1	,275***	,164
GSE	-,355***	-,652***	,441***	,625***	,395***	,428***	,275***	,164	1	1
r (T1 vs T2)	-,235		-,217		,358**		,517***		,613***	

*: $p \leq .05$

**.: $p \leq .01$

***.: $p \leq .001$

VK: Verhaltenskontrolle; AU: Autonomie; SE: Sinnerfülltheit; LF: Liebesfähigkeit/Empathie; GSE: Selbstwirksamkeit

5.3.2 Soziale Unterstützung

An sozialen Ressourcen wurde die *Zufriedenheit mit dem Ausmaß und der Qualität sozialer Unterstützung* für das gesamte soziale Netz mittels des „Fragebogen zur sozialen Unterstützung“ (F-SOZU) von Sommer & Fydrich (1989) erhoben. Dabei geht es vorrangig um die Dimensionen Zufriedenheit mit informeller, praktischer und emotionaler Unterstützung sowie mit der Integration in einen Freundeskreis und der erlebten Wertschätzung.

Messzeitpunkt	Überschrift	Herkunft	Instruktion
T1 bis T2	Zufriedenheit mit dem Ausmaß und der Qualität sozialer Unterstützung	F-SOZU	<i>Im Folgenden geht es um Ihre Beziehungen zu wichtigen Menschen, also zum Partner, zu Familienmitgliedern, Freunden und Bekannten, Kollegen und Nachbarn. Wie möchten erfahren, wie Sie diese Beziehungen erleben und einschätzen. Wenn in den folgenden Aussagen von „Menschen“ oder von „Freunden/Angehörigen“ die Rede ist, dann sind die Menschen gemeint, die für Sie wichtig sind</i>

Aufgrund des erheblichen Umfangs des Profilbogens wurde auf die Kurzversion des F-SOZU zurückgegriffen, die sich aus der Gesamtversion generiert und eine zeitökonomische Erfassung sozialer Unterstützung erlaubt. Sie besteht aus 22 Items, die aus 8 Items zu emotionaler Unterstützung, 4 Items zu praktischer Unterstützung, 6 Items zu sozialer Integration sowie jeweils 2 Items zur Ver-

trauensperson und zur Zufriedenheit mit sozialer Unterstützung. Einschränkend muss erwähnt werden, dass auf eine getrennte Analyse einzelner Inhalte sozialer Unterstützung verzichtet, sondern lediglich der Summenwert über die Skalen ermittelt und interpretiert wird. Die Reliabilität der Skala ist hoch (Cronbach's $\alpha = .913$). Eine Zusammenfassung der Skalenkennwerte findet sich in der folgenden Tabelle.

Tabelle 5.10: Skalenkennwerte für F-SOZU

<i>Skalenkennwerte</i>	<i>Soziale Unterstützung</i>	
	T1	T2
<i>n</i>	138	56
<i>M</i>	4,2806	3,3436
<i>Md</i>	4,4545	3,3636
<i>Mo</i>	4,55	3,32
<i>SD</i>	,54938	,16535
<i>Schiefte</i>	-1,068	-,082
<i>Kurtosis</i>	,644	-,281
<i>Minimum</i>	2,55	2,95
<i>Maximum</i>	5,00	3,68
<i>Cronbach's Alpha</i>	.913	.634

5.3.3 Studium

Die Studierenden aus der Gruppe der Studienanfänger /-innen wurden zu beiden Messzeitpunkten gebeten, einerseits Auskunft über ihre Einstellungen zum Studium zu geben und andererseits ihren Studiengang hinsichtlich des Belastungs- und Unterstützungspotentials zu bewerten. Auch die Studierenden in der Studienmitte wurden diese Fragen gestellt.

Einstellungen zum Studium

In Anlehnung an Apenburg et al (1977) wurden die Studierenden gebeten einzuschätzen, wie sicher sie sich zum Zeitpunkt der Erhebung über die Wahl des richtigen Fachs waren (Apenburg et al., 1977). Dafür beantworteten die Studierenden 2 Fragen auf einer jeweils siebenstufigen Skala, ob sie ihren Studiengang wieder wählen würden (1=auf keinen Fall bis 7=auf jeden Fall) und ob sie bereits einmal ernsthaft über einen Abbruch des Studiums nachgedacht hatten (1= nie bis 7= häufig) (vgl. Tabelle 5.11 und Tabelle 5.12).

Das Messinstrument wurde Ende der siebziger Jahre im Rahmen der empirischen Hochschulforschung erarbeitet und eingesetzt. Apenburg führte 1976/77 eine umfassende Studie zur Studiensituation bundesdeutscher Hochschulen durch, wobei er sowohl Lehrende wie auch Studierende in die Untersuchung einbezog. Diese Arbeiten können mitunter als Grundlage der heutigen empirischen Hochschulforschung betrachtet werden.

Tabelle 5.11: Messzeitpunkt der studentischen Einstellung zum Studiengang und Instruktion

Messzeitpunkt	Überschrift	Instruktion
T1 bis T2	Wiederwahl	Wenn Sie noch einmal zu wählen hätten:
T1 bis T2	Abbruch	

Tabelle 5.12 Studiumswiederwahl und Studienabbruch: Formulierung der Items

Variable	Item	Herkunft
WDH	<i>Würden Sie mit Ihrem heutigen Wissen über Ihren Studiengang diesen wieder wählen?</i>	Apenburg
ABBR	<i>Haben Sie im Laufe Ihres jetzigen Studiums ernsthaft daran gedacht, das Studium abzubrechen?</i>	Apenburg

Die Itemkennwerte sind in Tabelle 5.13 und Tabelle 5.14 dargestellt.

Tabelle 5.13 Itemkennwerte für die Skala „Wiederwahl des Studiengangs“

<i>Würden Sie mit Ihrem heutigen Wissen über Ihren Studiengang diesen wieder wählen?</i>		
Itemkennwert	T1	T2
<i>n</i>	154	58
<i>M</i>	5,82	5,98
<i>Mo</i>	7	7
<i>SD</i>	1,493	1,051
<i>Schiefe</i>	-1,368	-,997
<i>Kurtosis</i>	1,319	,643
<i>Spannweite</i>	1 bis 7	3 bis 7
	<i>r = -,075</i>	

Die Ergebnisse von T1 und T2 zeigen keine signifikante Interkorrelation ($r = -,075$; $p = .577$).

Tabelle 5.14 Itemkennwerte für die Skala „Studienabbruch“

<i>Haben Sie im Laufe Ihres jetzigen Studiums ernsthaft daran gedacht, das Studium abzubrechen?</i>		
Itemkennwert	T1	T2
<i>n</i>	153	58
<i>M</i>	2,13	2,69
<i>Mo</i>	1	1
<i>SD</i>	1,661	1,903
<i>Schiefe</i>	1,491	,970
<i>Kurtosis</i>	1,189	-,351
<i>Spannweite</i>	1 bis 7	1 bis 7
	<i>r = ,184</i>	

Die Ergebnisse von T1 und T2 zeigen keine signifikante Interkorrelation ($r = ,184$; $p = ,170$).

Erwartungsgemäß können sowohl zu Studienbeginn zu beiden Messzeitpunkten T1 und T2 wie auch in der Studienmitte signifikante Interkorrelationen zwischen den beiden Fragen aufgezeigt werden. Studierende, die sich vorstellen können, ihren jetzigen Studiengang erneut wieder zu wählen, zeichnen sich durch einen gering ausgeprägten Wunsch, das Studium abzubrechen, aus. Die Ergebnisse sind im Einzelnen in Tabelle 5.15 dargestellt.

Tabelle 5.15: Interkorrelationen zwischen Studienabbruch und Studienwiederwahl zu T1 und T2

Korrelation: Studienwiederwahl vs. Studienabbruch	<i>r</i>	<i>p</i>
<i>T1</i>	-,575***	,000
<i>T2</i>	-,459***	,000

* $p \leq 0,05$ ** $p \leq 0,01$ *** $p \leq 0,001$

Bewertung des Studiums: Belastungen und Ressourcen im Studienalltag

Zur Erfassung der studentischen Einschätzung der Studienbedingungen hinsichtlich wahrgenommener Unterstützung bzw. Belastung wurde Skalen von Bachmann et al. (1999) verwendet. Sie wurden in Anlehnung an Untersuchungen im deutschsprachigen Raum entwickelt, die sich mit vergleichbarer Thematik beschäftigen (Bachmann et al., 1999). Erste Anwendung fand dieses Instrument im Rahmen einer umfangreichen Studie an der Universität Zürich und der Technischen Hochschule Zürich (ETH) zur Erfassung von Gesundheit und Wohlbefinden bei Studierenden unterschiedlicher Hochschulen und Studienfächern, wobei das Ziel war, subjektiv wahrgenommenen Alltagsbelastungen (daily hassels) und Alltagsressourcen zu erheben. Es wurden insgesamt 23 Studien- und Alltag-

situationen zusammengestellt, deren Auftreten für Studierende eine potentielle Belastung oder auch Unterstützung darstellen. Es wurden Aspekte aus folgenden Bereichen einbezogen:

Studienanforderungen (6 Items)

Sozialkontakte im Studium (3 Items)

Persönliche Einstellungen und Kompetenzen bezüglich des Studiums (6 Items)

Sozialkontakte außerhalb des Studiums (2 Items)

Allgemeine Lebenssituation (6 Items)

Die Studierenden wurden gebeten, einerseits zu beurteilen, ob der entsprechende Aspekt in ihrer ersten Zeit des Studiums aufgetreten ist und inwieweit sie dies als Belastung oder auch als Unterstützung bzw. Gewinn empfunden haben. Die Beurteilungen erfolgten jeweils auf einer vierstufigen Skala (1=trifft gar nicht zu, 4=trifft völlig zu). In dieser Studie wurden die Belastungen und Ressourcen im Studium in beiden Gruppen zu beiden Messzeitpunkten erhoben.

Tabelle 5.16: Erhebungszeitpunkt der Skalen und Instruktionen

Messzeitpunkt	Überschrift	Instruktion
T1 bis T2	Studienanforderungen	<p><i>Bitte entscheiden Sie für jede Aussage, inwieweit die geschilderte Situation auf Sie zutrifft.</i></p> <p><i>Beurteilen Sie, inwieweit Sie dieses als Belastung und inwieweit Sie es als Unterstützung/Gewinn empfinden.</i></p> <p><i>Kreuzen Sie bitte in jeder Kolonne jeweils die entsprechende Zahl an.</i></p>
	Sozialkontakte	
	Einstellungen	
	Lebenssituation	
	Gesamt	

Gesamtunterstützung /-belastung

Die beiden Skalen zu der insgesamt wahrgenommenen Unterstützung bzw. Belastung aggregieren sich aus den Items aller Subskalen, wobei jedes Item ($n=23$) hinsichtlich unterstützender und belastender Funktion beurteilt wird. Die Reliabilitäten der beiden Skalen schwanken in einem Bereich zwischen $\alpha_{\text{unt_T2}} = .702$ und $\alpha_{\text{bel_T1}} = .849$. Die Skalenkennwerte sind in Tabelle 5.17 zusammengefasst.

Tabelle 5.17: Skalenkennwerte für die Gesamtskala

<i>Skalenkennwerte</i>	<i>Gesamt (Belastung)</i>		<i>Gesamt (Unterstützung)</i>	
	T1	T2	T1	T2
<i>n</i>	152	59	151	59
<i>M</i>	1,92	1,76	2,79	2,89
<i>Md</i>	1,87	1,74	2,82	2,91
<i>Mo</i>	1,65	1,48	3,00	2,83
<i>SD</i>	,435	,315	,423	,348
<i>Schiefte</i>	,306	,339	-,098	-,091
<i>Kurtosis</i>	-,395	-,052	-,572	,331
<i>Minimum</i>	1,00	1,13	1,74	2,00
<i>Maximum</i>	3,04	2,50	3,74	3,82
<i>Cronbach's Alpha</i>	.849	.708	.793	.702

Studienanforderungen

Die Skala dieses Themenbereichs umfasst 6 Items, deren Inhalt sich um Studienbedingungen und -anforderungen gruppiert. Jedes Item wird nach Unterstützung und Belastung (s.o.) beurteilt. Die Reliabilitäten der Skala zeigen Werte zwischen $\alpha_{T2} = .588$ und $\alpha_{T1} = .643$ (Belastung) sowie $\alpha_{T1} = .505$ und $\alpha_{T2} = .696$ (Unterstützung). Die Mittelwerte liegen zwischen $M_{T2} = 1,95$ und $M_{T1} = 2,11$ (Belastung) sowie $M_{SM} = 2,71$ und $M_{T2} = 2,78$ (Unterstützung). Die Skalenwerte sind in Tabelle 5.18 zusammengefasst.

Tabelle 5.18: Skalenkennwerte für die Skala Studienanforderungen

Skalenkennwerte	Studienanforderungen (Belastung)		Studienanforderungen (Unterstützung)	
	T1	T2	T1	T2
<i>n</i>	147	59	147	58
<i>M</i>	2,11	1,95	2,77	2,78
<i>Md</i>	2,17	1,83	2,83	2,8
<i>Mo</i>	2,00	1,83	2,83	3,00
<i>SD</i>	,563	,433	,556	,451
<i>Schiefe</i>	,139	,240	-,236	,131
<i>Kurtosis</i>	-,712	-,159	-,407	-,122
<i>Minimum</i>	1,00	1,00	1,33	1,67
<i>Maximum</i>	3,33	3,00	4,00	3,83
<i>Cronbach's Alpha</i>	.696	.505	.643	.588

Sozialkontakte

Die beiden Skalen zu Sozialkontakten im Studium und außerhalb werden im Weiteren wegen mangelnder interner Konsistenz der Einzelskalen zu einer Skala zusammengefasst und als Skala „Sozialkontakte“ behandelt. Diese setzt aus 3 Items zu studiumsspezifischen Sozialkontakten und 2 Items bezüglich solcher außerhalb des Studiums (Eltern, Partnerbeziehung) zusammen. Es ergeben sich Reliabilitäten von $\alpha_{SM} = .470$ und $\alpha_{T2} = .527$ (Belastung) sowie $\alpha_{T1} = .421$ und $\alpha_{T2} = .555$ (Unterstützung). Die Mittelwerte liegen bei $M_{T1}/M_{T2} = 1,63$ (Belastung) sowie $M_{T2} = 3,01$ und $M_{T1} = 3,03$ (Unterstützung). Eine Übersicht über die Skalenkennwerte findet sich in Tabelle 5.19.

Tabelle 5.19: Skalenkennwerte für die Skala Sozialkontakte

Skalenkennwerte	Sozialkontakte (Belastung)		Sozialkontakte (Unterstützung)	
	T1	T2	T1	T2
<i>n</i>	154	59	154	59
<i>M</i>	1,63	1,63	3,03	3,01
<i>Md</i>	1,6	1,60	3,0	3,0
<i>Mo</i>	1,4	1,2	3,2	2,6
<i>SD</i>	,49115	,45694	,57253	,52655
<i>Schiefte</i>	,661	,624	-,407	-,237
<i>Kurtosis</i>	-,331	-,004	-,122	,080
<i>Minimum</i>	1,00	1,00	1,40	1,40
<i>Maximum</i>	3,00	3,00	4,00	4,00
<i>Cronbach's Alpha</i>	.515	.555	.421	.527

Persönliche Einstellungen und Kompetenzen

Diese Skala umfasst 6 Items, die die Bereiche der Haltungen und Kompetenzen bezüglich des Studiums umfassen. Die interne Konsistenz der Skala schwankt hinsichtlich Belastung zwischen $\alpha_{T1} = .515$ und $\alpha_{T2} = .727$ und für Unterstützung zwischen $\alpha_{T1} = .421$ und $\alpha_{T2} = .694$. Die Mittelwerte liegen für Belastung zwischen $M_{T2} = 1,75$ und $M_{T1} = 1,96$ sowie für Unterstützung zwischen $M_{T1} = 2,86$ und $M_{T2} = 2,97$. Eine Übersicht über die Skalenskennwerte findet sich in Tabelle 5.20, es werden die Kennwerte zu den Messzeitpunkten T1 und T2.

Tabelle 5.20: Skalenskennwerte für die Skala *Persönliche Einstellungen und Kompetenzen*

Skalenskennwerte	<i>Einstellungen (Belastung)</i>		<i>Einstellungen (Unterstützung)</i>	
	T1	T2	T1	T2
<i>n</i>	151	59	150	59
<i>M</i>	1,96	1,75	2,86	2,97
<i>Md</i>	1,83	1,67	3,00	3,00
<i>Mo</i>	1,67	1,50	3,00	3,00
<i>SD</i>	,65750	,50968	,58862	,52139
<i>Schiefe</i>	,589	,508	-,526	-,434
<i>Kurtosis</i>	-,090	,230	-,087	-,112
<i>Minimum</i>	1,00	1,00	1,17	1,67
<i>Maximum</i>	3,83	3,33	4,00	3,83
<i>Cronbach's Alpha</i>	.774	.694	.698	.727

Allgemeine Lebenssituation

Die Skala besteht aus 6 Items zu Themen wie Freizeit, persönliche Interessen, Finanzielle Lage und Berufstätigkeit, Wohnsituation und Familie.

Die interne Konsistenz der Skala schwankt hinsichtlich Belastung zwischen $\alpha_{T1} = .515$ und $\alpha_{T2} = .583$ und für Unterstützung zwischen $\alpha_{T1} = .566$ und $\alpha_{T2} = .583$. Die Mittelwerte liegen für Belastung zwischen $M_{T2} = 1,67$ und $M_{T1} = 1,95$ sowie für Unterstützung zwischen $M_{T1} = 2,53$ und $M_{T2} = 2,81$. Eine Übersicht über die Skalenskennwerte findet sich in Tabelle 5.21, es werden die Kennwerte zu den Messzeitpunkten T1 und T2 dargestellt.

Tabelle 5.21: Skalenskennwerte für die Skala Studienbedingte Lebenssituation

Skalenskennwerte	Lebenssituation (Belastung)		Lebenssituation (Unterstützung)	
	T1	T2	T1	T2
<i>n</i>	151	59	151	59
<i>M</i>	1,95	1,67	2,53	2,81
<i>Md</i>	1,83	1,67	2,50	2,67
<i>Mo</i>	1,83	1,83	2,00	3,17
<i>SD</i>	,52428	,46049	,60285	,59677
<i>Schiefte</i>	,310	,667	,193	,149
<i>Kurtosis</i>	-,147	,730	-,504	-,566
<i>Minimum</i>	1,00	1,00	1,17	1,50
<i>Maximum</i>	3,33	3,00	4,00	4,00
<i>Cronbach's Alpha</i>	.583	.500	.566	.583

Interkorrelation der Skalen

Wie zu erwarten korrelieren die Skalen der Belastungsarten hoch untereinander. Hohe Belastung durch die Studienbedingungen geht einher mit hoher Belastung durch inner- und außeruniversitäre Sozialkontakte, durch persönliche Einstellungen und Kompetenzen bezüglich des Studiums sowie durch die studienbedingte Lebenssituation. Bei allen Skalen der Unterstützungsarten lassen sich analog zu den Ergebnissen aus der Analyse der Belastungsarten hoch signifikante Zusammenhänge darstellen (s. Tabelle 5.22).

Tabelle 5.22 Interkorrelation der Skalen zu belastenden bzw. unterstützenden Aspekten im Studium

<i>Belastung</i>	<i>Studienbedingungen</i>		<i>Sozialkontakte</i>		<i>Einstellungen</i>		<i>Lebenssituation</i>	
	T1	T2	T1	T2	T1	T2	T1	T2
<i>Studienbedingungen</i>	1	1	,261***	-,033	,599***	,242	,492***	,364**
<i>Sozialkontakte</i>	,261***	-,033	1	1	,493***	,412***	,373***	,254
<i>Einstellungen</i>	,599***	,242	,493***	,412***	1	1	,450***	,403**
<i>Lebenssituation</i>	,492***	,364**	,373***	,254	,450***	,403**	1	1
<i>Unterstützung</i>	T1	T2	T1	T2	T1	T2	T1	T2
<i>Studienbedingungen</i>	1	1	,352***	,149	,632***	,378**	,377***	,126
<i>Sozialkontakte</i>	,352***	,149	1	1	,419***	,481***	,295***	,130
<i>Einstellungen</i>	,632***	,378**	,419***	,481***	1	1	,328***	,210
<i>Lebenssituation</i>	,377***	,126	,295***	,200	,328***	,210	1	1

* p ≤ 0,05

** p ≤ 0,01

*** p ≤ 0,001

Die Beziehungen zwischen den Unterstützungs- und Belastungsarten sind mäßig bis hoch signifikant. Lediglich die Skala zu den Sozialkontakten erweist sich als nicht signifikant im Verhältnis zu den Studienbedingungen und den Lebenssituationen. Erwartungsgemäß erweisen sich ausnahmslos alle Zusammenhänge zwischen den Unterstützungs- und Belastungsarten als negativ (s. Tabelle 5.23).

Zum Messzeitpunkt T2 zeigen sich weniger signifikante Zusammenhänge als zum Zeitpunkt der Erstbefragung zu Beginn des Studiums, was sich durch die kleine Stichprobengröße erklären lässt. Insbesondere der Zusammenhang zwischen den unterstützend wahrgenommenen Lebenssituationen und den einzelnen Belastungsarten erweist sich nur im Falle der Lebenssituation als signifi-

kant, die anderen Belastungsarten zeigen keine signifikanten Zusammenhänge auf. Unterschiede zum Messzeitpunkt T2 finden sich ebenfalls für die Skala der persönlichen Einstellungen und jene der Studienbedingungen. Anders als zum ersten Messzeitpunkt zeigt sich lediglich zwischen der Unterstützung und der Belastung durch persönliche Einstellungen ein signifikanter Zusammenhang. Die Unterstützung durch Studienbedingungen korreliert nunmehr lediglich hoch signifikant mit der Belastung durch die Studienbedingungen, weniger ausgeprägt, jedoch signifikant ist der Zusammenhang mit den persönlichen Einstellungen. Alle anderen Beziehungen erweisen sich als nicht signifikant (s. Tabelle 5.23).

Tabelle 5.23 Pearson-Korrelation der Skalen zu unterstützenden und belastenden Aspekten im Studium

Unterstützung	Belastung							
	Studienbedingungen		Sozialkontakte		Einstellungen		Lebenssituation	
	T1	T2	T1	T2	T1	T2	T1	T2
<i>Studienbedingungen</i>	-,722***	-,525***	-,230**	,033	-,515***	-,277*	-,304***	-,191
<i>Sozialkontakte</i>	-,102	,095	-,625***	-,578***	-,270***	-,344**	-,117	-,136
<i>Einstellungen</i>	-,423***	-,095	-,324***	-,198	-,732***	-,600***	-,224**	-,104
<i>Lebenssituation</i>	-,352***	-,033	-,275***	-,163	-,318***	-,216	-,525***	-,504***

* $p \leq 0,05$

** $p \leq 0,01$

*** $p \leq 0,001$

Messwiederholung

Erwartungsgemäß können sowohl zu Studienbeginn zum Messzeitpunkt T1 wie auch im T2 signifikante Korrelationen zwischen den Items gefunden werden. Studierende, die sich zu Beginn insgesamt belastet gefühlt haben, bestätigen dies im Verlauf, wobei sich dies hauptsächlich auf die unveränderte Belastung durch die Sozialkontakte inner- und außerhalb des Studiums sowie die studienbedingte Lebenssituation zurückzuführen ist. Die wahrgenommene Unterstützung ist wesentlich stärker ausgeprägt: die Studienbedingungen und die Sozialkontakte werden auch zum zweiten Messzeitpunkt als unterstützend empfunden, es finden sich wie erwartet hoch signifikante Zusammenhänge zwischen den beiden Messzeitpunkten. Analoges, jedoch nicht in gleichem Maße gilt für die Lebenssituation und die persönlichen Einstellungen und Kompetenzen bezüglich des Studiums. Die Ergebnisse sind im Einzelnen in Tabelle 5.24 dargestellt.

Tabelle 5.24 Interkorrelationen zu T1, T2 für die Gruppe der Studienanfänger /-innen

<i>T1 vs. T2</i>	<i>r</i>	
	<i>Belastung</i>	<i>Unterstützung</i>
<i>Studienbedingungen</i>	,276*	,527***
<i>Sozialkontakte</i>	,457**	,429***
<i>Persönliche Einstellungen</i>	,195	,265*
<i>Lebenssituation</i>	,481**	,370**
<i>Gesamt</i>	,405**	,396**

*** $p \leq .001$ ** $p \leq .01$ * $p \leq .05$

5.4 Zusammenfassung

Im Folgenden wird ein tabellarischer Überblick über die erhobenen Variablen, die verwendeten Messinstrumente und der jeweilige Einsatz zu den beiden Messzeitpunkten (s. Tabelle 5.25).

Tabelle 5.25: Überblick über erhobene Variablen und verwendete Instrumente

Soziodemographische Daten	Testverfahren
Alter	Profilbogen
Geschlecht	Profilbogen
Nationalität	Profilbogen
Studiengangswahl	Profilbogen
Ressourcen	
<i>Selbstwirksamkeit</i>	Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartungen (GSE)
<i>Empathie/Liebesfähigkeit</i>	TPF
<i>Sinnerfülltheit</i>	TPF
<i>Verhaltenskontrolle</i>	TPF
<i>Zufriedenheit mit dem Ausmaß und der Qualität soz. Unterstützung</i>	F-SOZU
Kontextfaktoren	
<i>Studienabbruch</i>	Apenburg et al. (modifiziert)
<i>Wiederwahl des Studiengangs</i>	Apenburg et al. (modifiziert)
<i>Studienanforderungen</i>	Bachmann-Instrument (Namen des Instruments, nicht der Autorin)
<i>Sozialkontakte im Studium</i>	Bachmann-Instrument
<i>Persönliche Einstellungen und Kompetenzen bezüglich des Studiums</i>	Bachmann-Instrument
<i>Sozialkontakte außerhalb des Studiums</i>	Bachmann-Instrument
<i>Allgemeine Lebenssituation</i>	Bachmann-Instrument

5.5 Datenanalyse

Bei der vorliegenden Studie handelt es sich um einen longitudinalen Aufbau mit zwei Messzeitpunkten. Es gibt verschiedene Ansätze, Daten aus Messwiederholungen zu analysieren. Mittels dem Statistikpaket SPSS 12.0 für PC wurden die Rohdaten aufbereitet sowie uni-, bi- und multivariate statistischen Analysen durchgeführt. Die Reliabilitäten der Skalen wurden mit Hilfe von Cronbach's Alpha geprüft. Im Weiteren werden geeignete Verfahren (z.B. ANOVA, ANCOVA, MANOVA) und deren Vorteile sowie Beschränkungen vorgestellt.

5.5.1 Deskriptive Statistik

Zur Deskription der unabhängigen und abhängigen Variablen wurden die üblichen statistischen Verteilungswerte berechnet wie Häufigkeiten, Mittelwerte und die Verteilung. Eine detaillierte Darstellung findet sich im Ergebnisteil.

5.5.2 Varianzanalyse (ANOVA)

Zur Überprüfung von Geschlechts- und kompositionalen Effekten bei den unabhängigen Variablen (Gruppenmittelwertsunterschiede) werden t-Tests oder einfaktorielle univariate Varianzanalysen durchgeführt. Mit der Varianzanalyse wird die Hypothese überprüft, ob sich die Mittelwerte der zu untersuchenden Gruppen unterscheiden.

Es handelt sich um eine Varianzanalyse (ANOVA) mit Messwiederholung, wenn dieselbe Messung mehrmals für das gleiche Subjekt oder den gleichen Fall vorgenommen wird (Innersubjektfaktoren). Die Grundgesamtheit wird in zwei Gruppen unterteilt: Reformstudiengang und Regelstudiengang (Zwischensubjektfaktoren). Mit dieser auf dem allgemeinen linearen Modell basierenden Prozedur können Nullhypothesen über die Effekte der Zwischensubjektfaktoren und die Innersubjektfaktoren getestet werden, wobei sich sowohl die Wechselwirkungen zwischen den Faktoren als auch die Auswirkungen einzelner Faktoren untersuchen lassen. Zusätzlich können die Effekte von Kovariaten und die Wechselwirkungen von Kovariaten mit den Zwischensubjektfaktoren berücksichtigt werden (ANCOVA).

Um dieses Verfahren sinnvoll anzuwenden, sollten verschiedene Voraussetzungen erfüllt bzw. bei Abweichen kontrolliert werden. Die abhängigen Variablen müssen quantitativ und sie sollten

normal verteilt sein. Wenn die Normalverteilung der Daten nicht gegeben ist, bietet es sich an, die Daten zu transformieren oder non-parametrische Testverfahren zu verwenden. Bei Untersuchungen mit mehr als zwei Messzeitpunkten werden die abhängigen Variablen sowie die Kovariaten auf Sphärizität getestet und gegeben falls eine Anpassung vorgenommen. Da bei dieser Arbeit Daten an nur zwei Zeitpunkten erhoben wurden, kann darauf verzichtet werden.

Kovariaten sind quantitative Variablen, die mit der abhängigen Variablen in Beziehung stehen. Bei einer Analyse mit Messwiederholungen können diese Kovariaten durch Berücksichtigung in der Analyse kontrolliert werden.

5.5.3 Kovarianzanalyse (ANCOVA)

Der Hauptzweck der Kovarianzanalyse ist ähnlich dem der einfachen Varianzanalyse: durch sie können Unterschiede der Mittelwerte festgestellt werden und deren Zusammenspiel mit anderen, so genannten Kovariaten (CV). Die Kovarianzanalyse verfolgt drei wesentliche Zwecke:

1. Die Sensitivität eines Tests bezüglich der Haupteffekte wie auch der Interaktionen soll erhöht werden, indem das Fehlermoment reduziert wird.
2. Die Mittelwerte der abhängigen Variablen (DV) werden korrigiert unter der Annahme, dass alle Fälle gleiche Werte für die Ko-Variablen erreichen.
3. Eine weitere Verwendung findet sich bei Multivariater Statistik, auf die in dieser Arbeit nicht weiter eingegangen wird.

In der vorliegenden Arbeit werden nicht experimentelle Situationen und Zusammenhänge untersucht. Unterschiede in den Kovariaten werden kontrolliert, d.h. herausgerechnet, sodass die einzig verbleibenden Differenzen sich im Idealfall auf die gruppierenden unabhängigen Variablen (IV) beziehen oder im ungünstigen Falle auf Kovariaten, die bisher als solche unerkannt geblieben sind. Hierbei dürfen allerdings nicht die Grenzen dieser Vorgehensweise unberücksichtigt bleiben: Insbesondere bei nicht experimentellen Setting können bei signifikanten Veränderungen der DVs keine ursächlichen Aussagen über das Verhältnis zu den IVs getroffen werden. Grundsätzlich ist es sinnvoll, die Anzahl der Kovariaten möglichst gering zu halten, da eine zunehmende Anzahl von CVs mit dem Verlust von Freiheitsgrade einhergeht: „Thus the gain in power from decreased sum of squares for error may be offset by the loss in degrees of freedom“. (Tabachnik & Fidell, 2000), S. 279) Außerdem ist es wünschenswert, dass alle Kovariaten mit den DVs korrelieren, aber nicht un-

tereinander. Dementsprechend erscheint eine vorangehende Analyse möglicher Kovariaten zweckmäßig.

Grundsätzlich wie auch in diesem Fall sollten Ergebnisse mit Vorsicht interpretiert werden, da sie gegebenenfalls nicht auf die Realität übertragbar sind bzw. sich nur in begrenztem Rahmen generalisieren lassen.

5.5.4 Multivariate Varianzanalysen (MANOVA)

Multivariate Ansätze bieten eine Möglichkeit, Unterschiede mehrerer abhängiger Variablen (DV) zu untersuchen unter der Voraussetzung, dass diese unter einander korrelieren. Sie bieten folgende Vorteile gegenüber getrennten ANOVAs:

1. Das Risiko eines Fehlers 1. Art kann minimiert werden (wobei dies nur für asymptotische Signifikanzniveaus gilt, ansonsten kann das Signifikanzniveau angepasst werden¹²).
2. Indem mehrere DVs in die Analyse einbezogen werden z.B. die Subskalen des Bachmann-Instruments als DVs, ist es möglich, Unterschiede, die durch Interaktionen der DVs entstehen, zu erkennen und von Gruppenvariablen zu differenzieren

Bei einem multivariaten Ansatz können Varianzanalysen für mehrere abhängige Variablen mit einer oder mehreren Faktorvariablen oder Kovariaten vorgenommen werden. Die Faktorvariablen unterteilen die Grundgesamtheit in Gruppen. Dabei ist es möglich, Wechselwirkungen zwischen den Faktoren sowie deren Auswirkungen zu analysieren. Mit dieser Prozedur, die von einem allgemeinen linearen Modell ausgeht, werden Nullhypothesen über die Auswirkungen von Faktorvariablen auf die Mittelwerte verschiedener Gruppierungen einer gemeinsamen Verteilung von abhängigen Variablen getestet. Außerdem können Effekte von Kovariaten und Wechselwirkungen zwischen Kovariaten und Faktoren berücksichtigt werden. Nachteilig sind allerdings die steigende Komplexität des Verfahrens und uneindeutige Ergebnisse. Der Vollständigkeit halber sollen an dieser Stelle einige Einschränkungen für die Verwendung dieses Verfahrens aufgezeigt werden, eine ausführliche Abhandlung findet sich diversen Werken zu Multivariater Statistik. Dieses Verfahren eignet sich

¹² **Bonferroni-Test:** Hier werden paarweise Vergleiche mittels T-Tests zwischen den Gruppenmittelwerten durchgeführt. Die Gesamtfehlerrate wird kontrolliert, indem der normale α -Wert des Tests durch die Anzahl der durchzuführenden Analysen dividiert wird. So lässt sich das beobachtete Signifikanzniveau an Mehrfachvergleiche anpassen.

nicht für den Vergleich von Gruppen mit sehr unterschiedlicher Größe, denn die Aussagekraft der Ergebnisse sinkt mit abnehmendem N (Anzahl der untersuchten Fälle). Außerdem zeichnet es sich durch hohe Sensitivität gegenüber Extremwerten aus, die bei steigender Anzahl zu Ergebnissen führen, die nicht zu interpretieren sind (Tabachnik & Fidell, 2000).

5.6 Dropout Analyse

Zu Studienbeginn nahmen 155 von 223 Studierenden an der Befragung teil (69,5%), von denen zum zweiten Messpunkt noch 59 erreicht werden konnten (26,5%) (s. oben). Wegen der geringen Erfassungsquote im Längsschnitt werden im Folgenden die Ergebnisse der Dropout Analyse vorgestellt.

Soziodemographische Daten

Hinsichtlich Geschlecht, Alter und Nationalität finden sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Abbrechern und Teilnehmern an der Untersuchung.

Teilnahme und Studiengang

Von den 95 Studierenden, die an der zweiten Erhebung nicht mehr teilnahmen, entfallen 25,3% auf den Reformstudiengang und 74,7% auf den Regelstudiengang. Studierende aus dem Reformstudiengang haben eher an der Folgerhebung (T2) teilgenommen als Studierende aus dem Regelstudiengang. Die Abbrecherquote ist in den beiden Studiengängen signifikant unterschiedlich ($F_{(1, 152)} = 19,946$; $\eta^2 = ,116$; $p = ,000$).

Aufgrund der Studienstruktur war es schwierig, nach einem Zeitraum von drei Jahren insbesondere die Studierenden aus dem Regelstudiengang zu erreichen. Durch z.B. verschobene Prüfungstermine (Physikum), Hochschulwechsel, Urlaubssemester oder Auslandsaufenthalten war es nahezu unmöglich, die alle Teilnehmenden aus dem ersten Semester zu erreichen. Im Reformstudiengang ist die Dropout-Rate geringer, da anstelle des Physikums Semesterabschlussprüfungen abgelegt werden und so eine vergleichbare Zweiteilung des Studiums nicht gegeben ist. Studierende sind hier an den Veranstaltungskatalog eines bzw. *ihrer* Jahrgangs gebunden, während im Regelstudiengang eine Semester übergreifende Kurswahl möglich ist. Diese Aspekte müssen bei der Diskussion der weiteren Ergebnisse insbesondere hinsichtlich der Validität berücksichtigt werden.

Teilnahme und personale Ressourcen

Die Gruppe der Teilnehmenden an der Längsschnittliche Untersuchung unterscheidet sich hinsichtlich Selbstwirksamkeit, Verhaltenskontrolle, Sinnerfülltheit und Liebesfähigkeit/Empathie nicht signifikant von den Abbrechern. Allerdings kann eine bedeutsamer Unterschied in der Skala *Autonomie* gefunden werden: Studierende, die an der Studie erneut teilgenommen haben, weisen ein stärkeres Autonomiebestreben auf im Vergleich zu der Gruppe der Studienabbrecher (Ergebnisse s. Tabelle 5.26).

Tabelle 5.26: Ausprägung der personalen Ressourcen der Studienanfänger /-innen (T1) – Dropout-Analyse

<i>Personale Ressourcen</i>	<i>Teilnahme</i>		<i>Dropout</i>		<i>Df</i>	<i>F-Wert</i>	η^2
	MW	SD	MW	SD			
<i>VK</i>	2,54	,378	2,63	,317	1,151	2,488	,016
<i>AU</i>	2,92	,345	2,81	,294	1,151	4,661*	,030
<i>SE</i>	3,1	,267	3,08	,311	1,151	,083	,001
<i>LF</i>	3,06	,314	3,00	,313	1,151	1,139	,007
<i>GSE</i>	28,66	4,046	28,45	3,557	1,147	,105	,001

*: $p \leq .05$ **: $p \leq .01$ ***: $p \leq .001$

VK: Verhaltenskontrolle; AU: Autonomie; SE: Sinnerfülltheit; LF: Liebesfähigkeit/Empathie; GSE: Selbstwirksamkeit

Teilnahme und soziale Unterstützung

Studierende, die an beiden Erhebungszeitpunkten an der Studie teilnahmen, unterscheiden sich bezüglich der sozialen Unterstützung lediglich unbedeutsam von den Studierenden, die an der zweiten Erhebung nicht mehr teilnahmen (Ergebnisse s. Tabelle 5.27).

Tabelle 5.27: Ausprägung sozialer Unterstützung der Studienanfänger/-innen (T1) – Dropout-Analyse

<i>Soziale Ressourcen</i>	<i>Teilnahme</i>		<i>Dropout</i>		<i>Df</i>	<i>F-Wert</i>	η^2
	MW	SD	MW	SD			
<i>F-SOZU</i>	4,35	,518	4,24	,5665	1,151	1,377	,009

*: $p \leq .05$ **: $p \leq .01$ ***: $p \leq .001$

F-SOZU: Fragebogen zur Sozialen Unterstützung

Teilnahme und Studium

Wiederwahl oder Abbruch

Studierende aus der Studiengruppe und Studierende aus der Dropout-Gruppe unterscheiden sich nur unerheblich hinsichtlich der Frage, ob sie ihren Studiengang wieder wählen würden. Der Wunsch, das Studium abzubrechen ist in beiden Gruppen in ähnlicher Ausprägung vertreten, signifikante Unterschiede finden sich nicht (Ergebnisse s. Tabelle 5.28).

Tabelle 5.28: Wiederwahl des Studiengangs und Studienabbruch nach Apenburg (1977) – Dropout-Analyse

	<i>Teilnahme</i>		<i>Dropout</i>		<i>df</i>	<i>F-Wert</i>	η^2
	MW	SD	MW	SD			
<i>Wiederwahl</i>	5,88	1,353	5,78	1,579	1,152	,170	,001
<i>Abbruch</i>	1,197	1,622	2,23	1,685	1,151	,923	,006

*: $p \leq .05$ **: $p \leq .01$ ***: $p \leq .001$

Bewertung des Studiengangs

Studierende beider Gruppen nehmen ihren Studiengang gleichermaßen unterstützend wahr. Sie unterscheiden sich lediglich in einer der vier Subskalen signifikant: die Studienteilnehmer nehmen die Studienbedingungen positiver wahr als jene, die nicht weiter an der Studie teilnahmen (Ergebnisse s. Tabelle 5.29).

Tabelle 5.29: Bewertung des Studiengangs hinsichtlich des Unterstützungspotentials – Dropout-Analyse

<i>Unterstützungsart</i>	<i>Teilnahme</i>		<i>Dropout</i>		<i>Df</i>	<i>F-Wert</i>	η^2
	MW	SD	MW	SD			
<i>Studienbedingungen</i>	2,91	,5337	2,7	,5436	1,140	5,254*	,036
<i>Sozialkontakte</i>	3,00	,5652	3,04	,5649	1,140	,146	,001
<i>Einstellungen</i>	2,91	,6164	2,82	,5889	1,140	,781	,006
<i>Lebenssituation</i>	2,56	,6447	2,5	,5774	1,140	,352	,003
<i>Gesamt</i>	2,84	,4331	2,76	,4153	1,149	1,514	,010

*: $p \leq .05$ **: $p \leq .01$ ***: $p \leq .001$

Die Studienabbrecher fühlen sich insgesamt mehr belastet als die Studienteilnehmer, wobei die Unterschiede nur bezüglich der Studienbedingungen und der Lebenssituation signifikant sind. Studierende, die weiter an der Studie teilnahmen, fühlen sich weniger belastet durch die Studienbedin-

gungen als die Studienabbrecher. Auch erscheint die Lebenssituation für Studienabbrecher belastender zu sein als für die Studiengruppe (Ergebnisse s. Tabelle 5.30).

Tabelle 5.30: Bewertung des Studiengangs hinsichtlich des Belastungspotentials – Dropout-Analyse

<i>Belastungsart</i>	<i>Teilnahme</i>		<i>Dropout</i>		<i>Df</i>	<i>F-Wert</i>	η^2
	MW	SD	MW	SD			
<i>Studienbedingungen</i>	1,995	,5499	2,19	,5677	1,143	3,981*	,027
<i>Sozialkontakte</i>	1,56	,4447	1,65	,4896	1,143	1,320	,009
<i>Einstellungen</i>	1,88	,6310	2,00	,6822	1,143	1,152	,008
<i>Lebenssituation</i>	1,83	,5066	2,01	,5191	1,143	4,494*	,030
<i>Gesamt</i>	1,84	,4156	1,98	,4393	1,150	4,168*	,027

*: $p \leq .05$

** : $p \leq .01$

***: $p \leq .001$

Wichtig erscheint, dass insbesondere jene Studierende, die zu Beginn des Studiums höhere Belastung im Studium empfunden haben, in geringerem Maß an der längsschnittlichen Befragung teilgenommen haben. Die Vermutung, dass dies mit der Zusammensetzung der Stichproben bezüglich Reform- und Regelstudierender zusammenhängt, liegt nahe, denn signifikant weniger Regelstudierende haben an der zweiten Erhebung teilgenommen (s. oben). Welche Gründe im Einzelnen dafür verantwortlich sind, bleibt weiterhin offen. Allerdings sollte bei der Diskussion der Ergebnisse ein möglicher Bias hinsichtlich der Zusammensetzung der Gruppen berücksichtigt werden.